

## Unterscheiden sich Massenmörder von normalen Menschen? Die fließenden Übergänge zwischen Normalität und Perversion

### Vorbemerkungen:

Meinem Vortrag möchte ich ein Wort von Primo Levi (einem italienischen Juden, Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Auschwitz-Überlebenden<sup>1</sup>) vorausstellen: „*Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen. Darin liegt der Kern all dessen, was wir zu sagen haben.*“

Der Mensch ist sowohl zum Guten als auch zum Bösen befähigt. Er beruft sich gerne auf seine guten Taten und leugnet, verdrängt oder beschönigt seine schlechten. Der Widerstand des Einzelnen innerhalb einer Gruppe, die auf Böses ausgerichtet ist, ist relativ schwach in uns ausgeprägt. Darin liegt unsere grundsätzliche Gefährdung.

Wer sich mit dem Nationalsozialismus, der Judenverfolgung und den Kriegsgreueln beschäftigt, stößt früher oder später unweigerlich auf die brennende Frage „Wie konnten Menschen anderen Menschen solch Entsetzliches, Unmenschliches antun?“<sup>2</sup>

Auch bei meiner Dokumentation der Schicksale der Nazi-Opfer in Neuwied im Rahmen des Projekts STOLPERSTEINE und bei Stadtführungen taucht unweigerlich dieselbe Frage auf. Wie konnte es geschehen, dass das angeblich so tolerante Neuwied auch nicht besser war als vergleichbare Städte?

Wer diese Frage jedoch nur an die damaligen Generationen, an die Täter und die Mitläufer richtet, läuft Gefahr, die moralische Brisanz der Frage nach den Gründen für das Abhandenkommen der Mitmenschlichkeit zu übersehen und sich hinter der Überheblichkeit des „Gutmenschen“ zu verstecken: „Mir wäre das nicht passiert! Ich hätte Widerstand geleistet!“

Max Frisch schreibt 1946<sup>3</sup>: „*Wenn Menschen, die eine gleiche Erziehung genossen haben wie ich, die gleichen Worte sprechen wie ich und gleiche Bücher, gleiche Musik, gleiche Gemälde lieben wie ich – wenn diese Menschen keineswegs gesichert sind vor der Möglichkeit, Unmenschen zu werden und Dinge zu tun, die wir den Menschen unserer Zeit ... vorher nicht hätten zutrauen können, woher nehme ich die Zuversicht, dass ich davor gesichert sei?*“

Frisch vermeidet bei seiner Formulierung der Frage eine weitere Möglichkeit, sich in der Sicherheit des Außenstehenden zu wiegen. Er verweigert die grundsätzliche Dämonisierung der Täter und vor allem der Mitläufer. Auch die Täter liebten nach

---

1 Primo Levi, „Ist das ein Mensch“ / „Die Atempause“ Hanser 2011, (617 Seiten)

2 Je dichter die Möglichkeit der Beteiligung naher Verwandter an diesen Untaten an einen heranrückt, umso brennender und belastender wird diese Frage. Wibke Bruhns in *Meines Vaters Land* (Ullstein TB, 2005), Bernhard Schlink in *Der Vorleser* (Diogenes TB 1999) und vor allem Ulla Hahns *Unschärfe Bilder* (dtv TB 2005) legen dafür ein bedrückendes Zeugnis ab.

3 zitiert nach Welzer (Buchmotto)

wie vor Beethoven, waren liebevolle Familienväter, gingen sonntags in den Gottesdienst.

Die JÜDISCHE ALLGEMEINE vom 30.7.2009 machte im Zusammenhang mit dem mutmaßlichen Massenmörder Demjanjuk auf eine bereits bekannte Paradoxie aufmerksam: „Die große Mehrheit der Nazi-Massenmörder hatte ein erfülltes Leben. Holocaustüberlebende hatten weit mehr unter Traumatisierung, seelischen Schäden und auch Schuldgefühlen zu leiden als ihre Bedränger. In dieser moralisch verkehrten Welt waren ehemalige SS-Mitglieder stolz auf ihren Lebenslauf, während viele Opfer ihr Opfer-Sein vor Familie, Freunden und Arbeitgebern zu verstecken suchten“<sup>4</sup>.

Diesen höchst beunruhigenden Fragestellungen möchte ich heute nachgehen, und zwar hauptsächlich anhand der Forschungen von Harald Welzer, Professor am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen. Er beschäftigt sich mit „Memory Research“ (Erinnerungs-Forschung). Ich beziehe mich dabei in weiten Teilen auf sein Buch „Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden“ (Fischer TB 2.Aufl. 2008). Er schreibt bewusst WERDEN und nicht WURDEN oder WERDEN KÖNNEN. Er konstatiert damit ein Faktum, eine Gesetzmäßigkeit, vielleicht sogar unter bestimmten Umständen eine Zwangsläufigkeit. Durch dieses WERDEN betont er außerdem, dass der im Nazistaat wirksame Mechanismus nicht auf diese Zeit, auch nicht auf Deutschland allein zu begrenzen ist, sondern überall und zu jeder Zeit ausbrechen kann, auch heute. Jeder Mensch kann unter bestimmten Bedingungen zum Täter werden, und wir sollten uns daher nicht allzu sicher fühlen. Beispiele von Völkermord, Unmenschlichkeit, Vertreibung zwischen Völkern und Volksgruppen brauche ich nicht aufzuzählen. Zudem sind die Zeitungen täglich voll von Vergewaltigung, von Kindesmisshandlung und anderen grässlichen Verbrechen.

Die unvorstellbaren und in ihrem Ausmaß und ihrer Unmenschlichkeit einmaligen Verbrechen der Nazizeit sollen hier also als Beispiel dafür dienen, wozu Menschen generell fähig sind. Nicht nur die Mitläufer sondern auch die Täter kamen aus der Mitte unserer Gesellschaft. Sie fußten auf unserer Gesellschaft und konnten grundsätzlich auf die Zustimmung dieser unserer Gesellschaft vertrauen.

Welzer analysiert – das sei nur am Rande erwähnt – hauptsächlich die so genannten „Judenaktionen“, d.h. die Massenerschießungen an der Ostfront bis Ende 1941. Die

---

<sup>4</sup> auch Joachim Gauck beschreibt in seinen Erinnerungen *Winter im Sommer – Frühling im Herbst* (München 3.Aufl. 2009, S. 282) einen vergleichbaren Sachverhalt: „Als Herrenmenschen hatten viele Stasi-Offiziere wie übrigens auch eine Menge von SED-Führungskadern schon in der Diktatur gelernt, ihre Ellenbogen einzusetzen, was ihnen in der neuen offenen Gesellschaft ... Vorteile verschaffte. Ihre einstigen Opfer waren dagegen nicht selten traumatisiert, litten nach Jahren der Drangsalierung unter einem geringen Selbstwertgefühl und mussten ihnen oft den Vortritt lassen.“ – siehe auch: Hubertus Knabe (wiss. Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen): *Die Täter sind unter uns – Über das Schönreden der DDR-Diktatur*; (List TB), Berlin 2008. – siehe auch: Doris Fürstenberg: „Mein Onkel – Versuch über einen 'ganz normalen Täter'“; in DIE ZEIT Nr. 4, 15.1.1998, [http://www.zeit.de/1998/04/Mein\\_Onkel](http://www.zeit.de/1998/04/Mein_Onkel)

sogenannten „Judenaktionen“ forderten die Täter vor allem in ihren Anfängen mehr zu Entscheidungen heraus als die noch unpersönlicheren weil industrialisierten Methoden in den Gaskammern der KZs.

### **Drei psychologische Experimente**<sup>5</sup>

Im ersten, ganz harmlos aussehenden Experiment geht es um die Einordnung des Einzelnen in eine Gruppe im so genannten Konformitätsexperiment<sup>6</sup> von Salomon Asch von 1951: Die Versuchsperson sollte entscheiden, welche von drei Linien die kürzere sei. An sich eine einfache Aufgabe, wenn nicht eine Gruppe von 7-9 Personen sich für eine andere Linie entscheiden würde, und das nach einigen korrekten Vorläufen und gegen jeden Augenschein. Die Versuchspersonen, die als letzte ihre Meinung sagen mussten, wurden so verunsichert, dass nur ein Viertel auf ihrer richtigen Meinung beharrte. Die anderen schlossen sich der Mehrheit an. Dies bedeutet nichts anderes, als dass eine Gruppe letztlich in der Lage ist, Wirklichkeit festzulegen, auch wenn diese angebliche Wirklichkeit unseren Erfahrungen und Wahrnehmungen widerspricht. Wenn dies bereits im konsequenzlosen Rahmen eines universitären Tests geschieht, um wie viel häufiger in einem Rahmen, in dem Druck z.B. durch eine Diktatur ausgeübt wird?

FOLGERUNGEN: Menschen sind also bereit, einen hohen Preis zu bezahlen, um zu einer Gruppe zu gehören. Man sollte sich bewusst sein, dass in diesem Fall ein Wir-Gefühl entstehen kann, in dem man sich einer Gruppenmeinung verpflichtet fühlt. Abweichende Meinungen werden von der Gruppe unterdrückt. Die Gruppenmitglieder bestätigen sich gegenseitig. Eine objektivere Korrektur von außen ist unerwünscht und wird nicht geduldet. Dieser Mechanismus beherrscht politische Parteien, religiöse Gruppierungen, kurz: alle Ideologien. Im Namen ihrer vermeintlichen Wahrheit schrecken die Gruppen u.U. dann nicht mehr vor Gewalt und Terrorismus zurück - auch dann nicht, wenn ihre Grundüberzeugungen diese sogar verbietet. Gruppen machen nicht an sich brutal; es brauchen nur brutale Normen hinzukommen. Beispiele: Hexenprozesse, moderner Terrorismus, alle Kriege und Vertreibungen, so genannte „ethnische Säuberungen“. Ein besonders erschreckendes Beispiel für den Konformitätsdruck in einer Gruppe ist im Zusammenhang mit dem berüchtigten Polizeibataillon 101<sup>7</sup> an der Ostfront dokumentiert: Es war den Männern freigestellt, sich an den Morden zu beteiligen; sie brauchten ihre Ablehnung nur durch Vortreten kundzutun. Kaum jemand wählte diese Alternative. Offensichtlich war es schwieriger, offen nonkonformes Verhalten

<sup>5</sup> vergl., im Folgenden: Welzer, S. 82 ff.

<sup>6</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Gruppenzwang>

<sup>7</sup> siehe dazu: Christopher R. Browning: *Ganz normale Männer – Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen* (rororo-TB) 5. Aufl. 2009; siehe auch: Dokumentation „Hitlers Polizei“, Deutschland 2010 (RBB). Dort werden auch Nachkriegs-Karrieren einzelner Bataillonsmitglieder dokumentiert. Siehe auch: frz. Dokumentarfilm: „Mit der SS Hand in Hand“ (2008) über die frz. Miliz.

zu zeigen als zu morden. Die ca. 500 Angehörigen des Bataillons ermordeten etwa 38.000 Menschen und deportierten weitere 45.000 nach Treblinka.

### Doku „Hitlers Polizei“ ARD 30.März + 6.April 20.15 Uhr

In dem zweiten Experiment, dem 1961 von dem Psychologen und Schüler von Asch - Milgram - erstmals entwickelten Experiment geht es darum, „die Bereitschaft durchschnittlicher Personen zu testen, autoritären Anweisungen auch dann Folge zu leisten, wenn sie in direktem Widerspruch zu ihrem Gewissen stehen“<sup>8</sup>. In diesem Experiment soll eine Versuchsperson unter Anleitung eines angeblichen „Lehrers“ einen angeblichen „Schüler“ auf seine Merkfähigkeit testen. Versagt der „Schüler“, so wird der Versuchsperson befohlen, ihm „zum Nutzen der Wissenschaft“ immer stärkere Stromstöße zu geben, auf die der „Schüler“ mit gespielten Schmerzreaktionen bis hin zur gespielten Ohnmacht reagierte. Dabei gingen 26 von 40 Personen bis zur maximalen Spannung von 450 Volt – eine im Ernstfall tödliche Dosis.

Hanna Arendt schrieb 1963 ein Buch über Adolf Eichmann, in dem sie die These von der „Banalität des Bösen“ aufstellte. Die These besagt, dass „ganz gewöhnliche Menschen, die nur ihre Aufgabe erfüllten und keinerlei persönliche Feindschaft empfänden, zu Handlungen in einem Vernichtungsprozess veranlasst werden könnten“.

**FOLGERUNGEN:** Die Gehorsamkeitsnorm ist an Institutionen und an Individuen gebunden, die über einen höheren sozialen Status und / oder über Autorität verfügen (z.B. Arzt, Professor, Offizier). Mit sinkendem sozialem Status des Versuchsleiters sinkt auch die Gehorsamsbereitschaft. Die Gehorsamsbereitschaft steigt jedoch wiederum an, wenn der Versuchsleiter in einen bürokratischen Prozess oder ein System eingebunden ist, sogar bei Befehlen, die ich als unmoralisch empfinde. Ich kann dann nämlich die Verantwortung für mein Tun sorglos auf diesen Verantwortlichen abladen. Dies wird später noch wichtig werden. Aus den obigen, gruppenspezifischen Beispielen ergibt sich, dass auch der jeweilige Referenzrahmen (Krieg, Rassismus u.a.) die Entscheidung des Gruppenmitglieds erleichtert, sich an Morden zu beteiligen.

Am dritten Experiment lässt sich zeigen, wie stark Nebensächlichkeiten uns von moralisch richtigem Handeln ablenken können<sup>9</sup>: 40 Theologiestudenten sollten unter Zeitdruck eine Predigt zum *Gleichnis vom guten Samariter* verfassen und in einem anderen Gebäude auf Band aufnehmen lassen. Auf dem Weg dorthin mussten sie an einem Mann vorbei, der einen schweren Asthmaanfall vortäuschte. Unter diesem Zeitdruck blieben nur 16 von den 40 Seminaristen stehen, um ihm zu helfen.

<sup>8</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Milgram\\_Experiment](http://de.wikipedia.org/wiki/Milgram_Experiment)

<sup>9</sup> Welzer, S. 285

Die ersten beiden Experimente verdeutlichen, wie sehr der Einzelne unter Gruppenzwang und Autoritätsdruck zur Anpassung und Unterordnung gebracht werden kann. Das dritte beweist, wie geringfügig der Einfluss unserer Werte-Überzeugungen in alltäglichen Herausforderungen sein kann.

Um keinen Missverständnissen Vorschub zu leisten, möchte ich eines klar herausstellen: Nichts liegt mir ferner, als die schrecklichen Untaten der Mörder zu beschönigen oder zu relativieren. Es geht mir im Gegenteil darum, deutlich zu machen, dass diese Mörder aus der Mitte unserer Gesellschaft kamen, und dass unter gewissen Bedingungen, die noch näher zu erläutern sind, keiner von uns dagegen gefeit ist, ähnliche Untaten zu begehen. Ein Ergebnis des erwähnten Milgram Experiments besteht nämlich darin, dass diejenigen, die sich zuvor ihrer Moral besonders sicher waren, später die gehorsamsten Täter waren. Fühlen wir uns also nicht zu sicher!

Ich vertrete die These, dass in jedem Menschen, ja in jedem Guten überhaupt, das Böse, also die Gefahr einer Verkehrung in die Unmenschlichkeit, verborgen ist. Der österreichisch-amerikanische Psychiater Paul Watzlawick hat in einem seiner Werke<sup>10</sup> sinngemäß die Frage gestellt: Welches kleine Wörtchen ist in der Lage, aus jedem Guten etwas Schlechtes zu machen? Er meint nicht die bloße Verneinung, also das Wörtchen NICHT, sondern eine Steigerung, das Wörtchen ZU. Der Beispiele gibt es viele, von „zu gut“ über „zu schön“, „zu ehrlich“ bis „zu fromm“. Jeder mag die Reihe nach Belieben fortsetzen.

Das heißt aber nichts anderes, als dass in jedem Guten die Gefahr der Übersteigerung, der Überspitzung und damit der Verkehrung ins Böse und Schlechte schlummert. Auch hierfür lassen sich in Religionen und politischen Ideologien zahlreiche Beispiele anführen. Man kann sogar sagen: Je idealistischer, je vollkommener, je unbeirrbarer und daher intoleranter sich ein Weltentwurf oder ein Menschenbild darstellt, umso größer ist die Gefahr, dass seine Anhänger ihm über Missionierung, Kolonialisierung u.ä. Verbreitung und Verbindlichkeit für alle verschaffen wollen. Oft schrecken die Verfechter dabei nicht vor Verfolgung der Abweichler oder Unbelehrbaren und nicht einmal vor Krieg zurück. Ja, sie verkehren ihre ursprünglichen Überzeugungen in ihr Gegenteil und fühlen sich auch noch absolut im Recht. Hier soll nicht nur der moderne islamistische Terrorismus genannt werden, sondern auch der Kommunismus, die Inquisition, die Hexenverbrennungen und die Verbreitung der Zivilisation in Gestalt von Kolonialismus.

So ist jedes System, jedes Moralkonzept potentiell gefährdet und gefährdend; es ist potentiell manipulierbar und es manipuliert seine Anhänger. Jedes System, jedes Moralkonzept kann sich sozusagen überhitzen, intolerant werden - gerade durch die Überzeugungskraft seiner Anhänger. Von hier bis zur gewaltsamen Durchsetzung der eigenen Überzeugungen ist zwar ein bedeutsamer, aber nur kleiner Schritt.

---

<sup>10</sup> „Anleitung zum Unglücklichsein / Vom Schlechten des Guten“ (Piper TB 2009)

Anders gesagt: Je überzeugter Menschen von ihren Anschauungen sind, umso gefährdeter sind sie, ihr vielleicht anfangs gutes System in sein dann böses Gegenteil zu verkehren. Anders ausgedrückt: Es gibt nichts Gefährlicheres als Menschen, die sich völlig im Recht und im Besitz der Wahrheit fühlen – eine weltweit verbreitete Krankheit.

Im Gegenschluss kann man argumentieren, dass wider Erwarten gerade das Unvollkommene, das auf Änderung und Wechsel Angelegte, das Bessere, Vollkommenere ist. Wie z.B. die Demokratie. Je abgeschlossener, unbeweglicher, unveränderlicher, auf Traditionen beharrender ein System jedoch ist oder sein möchte, umso schlechter, ja böser wird es mit der Zeit. Denn es muss sich immer gewaltsamer bewahren und verteidigen, wenn es überleben will. Das gilt für alle Diktaturen und autoritären Systeme. Es ist ein Trost, dass diese Systeme dennoch irgendwann einmal dem Druck nicht mehr standhalten und oft - wenn auch unter großen Schrecken und Schmerzen - gestürzt werden. Gegenwärtig erleben wir einen solch grausigen dominoartigen Fall von Diktatoren in der arabischen Welt.

Systeme und Weltanschauungen müssen also ihr eigenes Kontrollsystem einbauen oder zulassen. Sie müssen für Kritik und Veränderung offen sein und bleiben. Dies gilt auch für jedes einzelne Mitglied einer Weltanschauung. Jeder muss zumindest im Hinterkopf haben: Es könnte alles auch anders sein! Ich könnte auch Unrecht haben! Hierin liegt m.E. die Grundlage der Toleranz.

Der Mensch entwickelt sich nur durch den ständigen Wandel und Anpassung an neue Herausforderungen und Moralkonzepte - nur durch die ständig sich erneuernde Fähigkeit, neu auftretende Probleme auf neuen Wegen mit neuen Zielsetzungen zu lösen. Nur im selbstkritischen Wandel kann letztlich ein System und kann letztlich ein Mensch überleben. Am schädlichsten ist ein stures, gedankenloses „Weiter so!“ Dies führt unweigerlich vom bloßen Bewahren ins Beharren bis hin zum gewaltsamen Durchsetzen einer Überzeugung oder eines Lösungswegs, die vielleicht früher einmal richtig waren.

Ich fasse noch einmal zusammen:

1) In unseren Entscheidungen sind wir nicht grundsätzlich und prinzipiell frei. Wir sind stärker, als es uns manchmal lieb ist, an eine Gruppe gebunden und empfinden ihr gegenüber eine starke Loyalität oder gar Gehorsamsbereitschaft. In der Masse sind wir so zu Handlungen fähig, die wir als einzelne nie gut heißen würden. Die Masse, deren Führung oder das System nimmt uns Verantwortung ab und setzt niedrige Instinkte frei.

2) Dies geschieht umso eher, je einheitlicher und geschlossener das Weltbild und Handlungsgebot der Gruppe oder des Systems ist. Je offener, auf Wechsel und Veränderung angelegter die Gruppe ist, umso eher kann der Einzelne Verantwortung für sein Handeln darin übernehmen. Das Individuum kann dann in

einem Meinungsbildungsprozess mit Anderen Änderungen und Korrekturen herbeiführen.

### **Die Bedingungen der Ausübung von Gewalt**

Wir haben bisher eigentlich nur über die allgemeinen Bedingungen von Anpassung (an eine uns wichtige Gruppe) und Unterordnung (unter Autoritäten) gesprochen. Dies geschieht - von uns meist unbemerkt - auch heute in unserem Alltag. Es ist prinzipiell noch nichts Schlechtes, macht uns aber manipulierbar und hatte natürlich im Nationalsozialismus besonders schreckliche Konsequenzen.

Wenden wir uns nun einzelnen Bedingungen von Gewalt zu. Solche Bedingungen von Gewalt werden am ehesten in Extremen deutlich. Daher werde ich zum Verständnis des öfteren Beispiele aus dem Nationalsozialismus und seinen Gräueln anführen. Durch diese Beispiele sollen aber ganz allgemein wieder die erwähnten Anpassungs- und Unterordnungsformen verdeutlicht werden, denen auch wir ständig ausgesetzt sind.

Durch unkontrollierte, unkritisch hingegenommene Anpassung und Unterordnung wird unser Wertesystem mehr oder weniger unmerklich ständig verändert. Unter Umständen werden wir zu Handlungen gedrängt und befähigt, die uns vorher undenkbar waren. Dies ist die Lehre, die wir aus der Analyse der Täterakten ziehen sollten, aus denen Welzer schöpft.

Wir haben uns daran gewöhnt, die NS-Täter und ihr Handeln als irrational, pathologisch und pervers zu bewerten. Das hilft uns, mit diesen Taten umzugehen; es bestärkt uns in der Vorstellung, selbst zu so etwas nicht fähig zu sein, nach dem Motto: Ich hätte Widerstand geleistet. Menschen gehen aber nicht gleichsam in einen anderen Zustand über, wenn sie morden und vergewaltigen. Welzer sagt „Wir haben es in Massenmorden und genoziden Prozessen in der Regel nicht mit disponierten Mördern zu tun, sondern mit Menschen, die sich aus Gründen, die ihnen selbst plausibel waren, entschieden haben, zu töten.“<sup>11</sup> Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass in einem Menschen die schärfsten Widersprüche im Fühlen, Denken und Handeln nebeneinander existieren können. Welzer nennt das „partikulare Rationalität“<sup>12</sup>, was nichts anderes heißt, als dass ein Mensch nie total böse oder total gut ist, sondern zu beidem fähig ist, und es in gewissem Ausmaß auch bleibt.

#### Die Bedingungen der Ausübung von Gewalt im Einzelnen:

- 1) Erstellen eines Feindbildes: Allein wir Deutschen töteten mehr als 5 Millionen Juden. Raul Hilberg stellt heraus, dass ein solcher „Gewaltausbruch ... nicht aus heiterem Himmel“ stattgefunden haben kann, sondern weil „die Täter ihm einen

---

11 Welzer, S. 42

12 Welzer, S. 46

Sinn beimaßen<sup>13</sup>, nämlich „die in der deutschen Gesellschaft jener Zeit allgemein geteilte Gewissheit, dass eine 'Judenfrage' existierte, die einer dringlichen Lösung bedurfte“. Die Rassedoktrin war praktisch Gemeingut, so dass bereits 1933 eine Flut von Verordnungen gegen deutsche Juden erfolgen konnte.

(Berufsverbot, „Kauft nicht bei Juden!“ u.a.. Siehe auch div. Artikel in der *Neuwieder Zeitung* zu lokalen Ausgrenzungen!)

Am Anfang der Massenmorde stand also eine „Marginalisierung der Opfer“. Die Juden stellten im Bewusstsein der Öffentlichkeit eine unwerte aber nichtsdestoweniger angeblich bedrohliche Gruppe dar. Bevor diese Gruppe vernichtet werden konnte, wurde sie in einen Zustand gebracht, der sie nicht nur verwaltungstechnisch, sondern auch sozial aus der Mehrheitsgesellschaft der „guten Deutschen“ ausschloss.<sup>14</sup>

- 2) Die Werthaltigkeit dieser Unmenschlichkeit: Die Massenvernichtung wurde zu einer „historischen Mission“ hochstilisiert, zu einem „gemeinsamen Projekt“, das jeden, der daran mitwirkte, mit Stolz erfüllte. In seiner Selbstwahrnehmung konnte sich jeder, der daran mitwirkte, als Held und guter Deutscher fühlen. Er tat „nur seine Pflicht“ – wie in den späteren Entnazifizierungsprozessen immer wieder mit Stolz angeführt wurde. So fügte sich die NS-Moral in die diversen Pflichtenethiken deutscher Geschichte ein. Die Akteure waren vom Sinn ihrer „aufreibenden Aufgabe“ zutiefst überzeugt und waren dadurch bereit, ihr bestes zu geben. So erklärt sich auch die penible Führung der Deportations- und Vernichtungsakten. Für all das nahmen sie auch – wie sie oft betonten – „Gewissensqualen“ auf sich. Es erfüllte sie mit umso größerem Stolz, wenn sie rückblickend in der Lage waren, diese Skrupel überwunden und ihre Pflicht getan zu haben.

Es ist erschreckend und sollte uns Heutigen zur Warnung dienen, dass es offenbar möglich ist, normative und soziale Gefüge innerhalb kurzer Zeit umzudeuten, ja in ihr Gegenteil zu verkehren.

Sebastian Haffner hat diesen Prozess in seinen Erinnerungen<sup>15</sup> eindrucksvoll und bedrückend analysiert<sup>16</sup>.

Nach Haffner spielen folgende Mechanismen nacheinander und ineinander:

- Ignorieren des Unglücks oder der Ausgrenzung anderer,
- Angst vor eigenen Nachteilen, vor Repression.
- Dies führt zur Selbstverunsicherung und zum Bedürfnis, das Nicht-Eingreifen vor sich selbst zu rechtfertigen: Wenn man aber beim ersten Mal nicht eingegriffen hat, wird es mit jedem weiteren Mal immer natürlicher und selbstverständlicher, nicht einzugreifen.

---

13 Welzer, S. 49

14 Welzer, S. 51

15 Geschichte eines Deutschen (München 2002)

16 vergl. im Folgenden: Welzer S. 57 ff.

- Der einzelne glaubt, sich noch zu distanzieren, obwohl er längst Teil des Systems ist.

Ein erschreckend subtiles Geschehen! Ideologien fördern offensichtlich nicht nur unmenschliche Handlungen; unmenschliches Handeln öffnet den Menschen auch für bestimmte Ideologien.

Obwohl sich die Mehrheitsgesellschaft ihrer antisemitischen Einstellung noch immer nicht voll bewusst gewesen sein mag, funktionierte der Mechanismus Wegsehen, Dulden, Akzeptieren, Mittun, selbst aktiv an der Unterdrückung und Vernichtung mitwirken<sup>17</sup> schon in den Anfangsjahren des NS-Regimes. So funktioniert letztlich jede Veränderung von Verhaltensnormen. Auch heute! – WEGSEHEN – DULDEN – AKZEPTIEREN – MITTUN – AKTIV AN DER UNTERDRÜCKUNG ODER VERNICHTUNG MITWIRKEN!

Jedem Vernichtungsprozess geht also eine Umdefinierung, ja eine Verteufelung einer Gruppe voraus. Daran schließt sich „eine sich beschleunigende soziale, psychologische, materielle und juristische Deklassierung“ an. Die „behauptete Andersartigkeit der ausgeschlossenen Gruppe“ wird somit schließlich zur gefühlten und dann zur tatsächlichen Realität. Die Tätergruppe hat nun keinerlei Bezug mehr zu den Opfern; diese werden nicht mehr als Menschen wahrgenommen. Man selbst genießt die Macht, genießt insbesondere in oder nach schweren Zeiten, dass man wieder jemand ist, dass man „dazu gehört“. Der **Boycott** führt zur **Ausgrenzung**, diese zur **Diskriminierung** und diese wiederum zum **Pogrom**. So wird der antisemitische Interpretationsrahmen zum verbindlichen Deutungsmuster im Alltagsverhalten der Bürger in der Öffentlichkeit<sup>18</sup>, nach Welzer eine „Dehumanisierung“<sup>19</sup>

Zur Verdeutlichung möchte ich es wiederholen: Wer zur definitionsetzenden Mehrheit gehört, kann sich besser, überlegener und sicherer fühlen, insbesondere nach vorherigen Kränkungs- oder Verlust Erfahrungen. (z.B. durch den 1. Weltkrieg und die Erfahrungen der 20er Jahre wie der verlorene Krieg, der für viele mit Ehrverlust einherging, die Weltwirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit).<sup>20</sup> Es sei noch kurz hinzugefügt: Moralvorstellungen sind variabel. Sie können aber gleichzeitig höchst begrenzt sein. Obwohl Töten kein Tabu mehr ist, sondern als moralische Pflicht wahrgenommen wird, gelten andere Moralvorstellungen und

---

17 Welzer, S.60/61

18 Welzer, S. 65

19 Welzer, S. 137 f.

20 siehe auch: **Stephan Marks: Scham – die tabuisierte Emotion**; Düsseldorf (Patmos Verlag) 2007 (Neuaufgabe Herbst 2011) Nach Marks gibt es eine „pathologische Scham“, die aus einer emotionalen Bedürftigkeit und der Abwehr persönlichen und nationalen Versagens entsteht. „Das Gefühl Versager und Ehrloser zu sein wird auf neue Randgruppen, auf Außenseiter und Minderheiten, auf vermeintliche Artfremde und Schädlinge projiziert und weitergegeben. ...Die Abwehr der pathologischen Scham der Generation nach Versailles wirkte für viele, zu viele stärker als die Bisse eines intakten guten Gewissens ...“ (Jüdische Zeitung, Nr. 60, Febr. 2011). siehe auch: Stephan Marks: Warum folgten sie Hitler? (Düsseldorf 2007)

Normen weiter, wie z.B. das Diebstahlverbot, und ermöglichen es dem Täter, sich als moralisches Wesen zu fühlen.

### **Der Tötungsakt**

Die Lektüre von Welzers Buch wird spätestens an dem Punkt zur fast unerträglichen Belastung, an dem er einzelne Massaker und ihre daran beteiligten Mörder analysiert. Einzelheiten möchte ich Ihnen ersparen. Wir müssen uns im Folgenden bewusst machen, dass das Denken und Handeln vor allem der Soldaten vom Krieg bestimmt war, also durch einen für uns heute nur noch schwer nachvollziehbaren Referenzrahmen, in dem viele Moralvorstellungen prinzipiell außer Kraft gesetzt waren. In folgenden Schritten oder Stufen wurden die potentiellen Mörder an ihr Morden herangeführt. Sie sind schrecklich genug und zeugen von wohlüberlegtem und planvollem Vorgehen der Täter.

#### **1. Stufe: Die Initiation:**

Sogenannte „Anfänger“, die noch Skrupel haben oder haben könnten, werden mit bereits abgestumpften Mördern in eine Gruppe gesteckt und zunächst einmal mit einer geringeren Anzahl von Tötungen betraut. Es wird dabei ein kriegsähnlicher Zustand vorgetäuscht: Man sagt, es handele sich bei den zu Erschießenden um Partisanen, Saboteure u.ä.. Außerdem werden „nur“ Männer ermordet, wenn möglich auch noch in Regionen (wie Polen), in denen die örtliche Bevölkerung bereits Po-grome und umfangreichere Mordaktionen durchgeführt und damit vorgemacht hatte.

#### **2. Stufe: Die Verteilung von Handlungsabläufen und von Verantwortung**

Ist einer oder sind mehrere der Offiziere mit der Mordaktion nicht einverstanden, wird die Verantwortung verteilt. Die Aktion wird dann so durchgeführt, dass jeder einzelne sich später auf den anderen berufen kann, jeder kann von sich sagen, er sei „eigentlich“ dagegen gewesen. Offensichtlich stärkt eine gemeinschaftliche Entscheidungssituation nicht die Eigenverantwortlichkeit, sondern fragmentiert und verkleinert sie<sup>21</sup>. Das sozialpsychologische Phänomen heißt „foot in door tactic“<sup>22</sup>. Vor dem eigentlichen Tötungsakt wird eine Reihe von Handlungen befohlen und dann auch ausgeführt, die zur Not durch das Kriegsrecht noch irgendwie zu rechtfertigen sind. Zunächst: Durchsuchungen und Verhaftungen, und erst danach Verprügeln oder Überwachung von Todestransporten. Solche Handlungen ziehen dann irgendwie den letzten Schritt, den Mord, scheinbar zwingend nach sich. Die Aufteilung des Tötens in unterschiedliche Handlungsschritte und Verantwortlichkeiten liefert dem Einzeltäter später seine Rechtfertigungs- und Entschuldigungsgründe.

#### **3. Stufe: Die Macht der Gewohnheit**

---

21 Welzer, S. 121

22 („Fuß in der Tür-Taktik“), Welzer S. 141 ff.

Den Mordaktionen an Männern werden nach und nach auch Frauen, Kinder und Alte hinzugefügt. Die Zahl der zu Ermordeten wird ins Unermessliche gesteigert, die Mechanismen „perfektioniert“ und „standardisiert“, so dass der einzelne Mord bei der Größe der Zahl scheinbar nicht mehr zählt. Die Opfer werden z.B. reihenweise mit dem Rücken zu den Mördern nackt an Gruben aufgestellt, in die sie ohne weiteres Zutun nach der Erschießung hineinfallen und danach zugeschüttet werden. Die Täter verändern sich mit den Situationen und ihren Handlungen<sup>23</sup> - und das für sie selber praktisch unmerklich.

Diese drei Abstufungen (die Initiation, die Verteilung von Handlungsabläufen und von Verantwortung und die Macht der Gewohnheit) nehmen dem einzelnen Mörder scheinbar die persönliche Verantwortung ab und erlauben den Tätern eine subjektive Distanzierung von ihren schrecklichen Taten. Verantwortung wird auf viele verteilt und gerechtfertigt durch die Gehorsamspflicht des Soldaten im Rahmen des Kriegsrechts. Die Unmenschlichkeit des Handelns wird von den Männern praktisch nicht mehr wahrgenommen, zumindest als unumgänglich abgebucht.

Liefert man dem Menschen – insbesondere als Teil einer Gruppe – eine wie auch immer geartete Rechtfertigung, dann kann seine Unmenschlichkeit grenzenlos sein.

### **Gewalt im damaligen und im heutigen Alltag:**

Welzer<sup>24</sup> sieht bei aller Unmenschlichkeit und allen Gräueln, die er im Naziregime dokumentiert, einen deutlichen Bezug zum damaligen Alltag:

Männlichen Opfern konnte man leichter Brutalität, Partisanentum und potentielle Gefährlichkeit unterstellen als Frauen. Gewalt gegen Frauen gehörte allerdings ebenfalls zum „Traditionsbestand des Geschlechterverhältnisses“. Autorität und Härte in der Kindererziehung legten Zeugnis dafür ab, dass das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern nicht frei von Allmachtsgefühlen und Aggressivität war.

Aber auch heute, in unserer Gegenwart, lassen sich gleich geartete Beispiele im Alltagsverhalten finden. Noch heute wird männlichen Opfern bei Unfällen, Katastrophen und Kriegen geringere Bedeutung beigemessen. Die Medien sind voll von sexueller Gewalt und Mord an Frauen und Kindern. Auch heute noch werden kriegerische Auseinandersetzungen als legitime Fortsetzung der Politik betrachtet. Die Grenzen zwischen erlaubter Selbstverteidigung und Aggression sind fließend. Eine Welt ohne Gewalt ist ein naiver Traum. Wenn überhaupt Gewaltexzesse in Krieg und Vertreibung angeprangert werden, so führen sie nicht zu einer allgemeinen Ächtung des Krieges, sondern oftmals nur zu dem bedauernden und resignierten Kommentar: „Krieg ist nun mal ein schmutziges Geschäft.“ Andererseits waschen Parteien, die kriegerischen oder kriegsähnlichen Handlungen

---

<sup>23</sup> Welzer, S. 151

<sup>24</sup> vergl. im Folgenden: Welzer, S. 209 ff.

im Bundestag zugestimmt haben, ihre Hände in Unschuld, wenn dieser Krieg Opfer fordert.

FOLGERUNGEN: Unser Alltag bietet zahlreiche Möglichkeiten, Aggressivität auszuleben oder rechtfertigt sie sogar zur Erreichung eines angeblich „guten“ Zieles. Aggressivität verliert so auch in unserer Gesellschaft den Charakter des Ungewöhnlichen, sie wird zu Normalität, wenn sie in irgendeiner Weise politisch, gesellschaftlich, ideologisch oder religiös oberflächlich sanktioniert wird. Man gewöhnt sich an sie. Ungerichtet ist sie in jedem Menschen, jeder gesellschaftlichen Formation angelegt und kann jederzeit umgesetzt werden und hervorbrechen.

Es ist eben nicht so, dass irgendwann einmal eine deutlich spürbare Grenze überschritten wird vom harmlosen Mittun zum grässlichen Verbrechen. Und es ist *nicht* so, dass an dieser Grenze Warnschilder aufgestellt sind, die eine freie, eigenverantwortliche Willensentscheidung von mir einfordern, und mich dann auch in den Stand setzen, sie zu treffen. - Es ist vielmehr so, dass die Veränderungen unseres Denkens und Handelns bis hin zum Unmenschlichen und Verbrecherischen unbemerkt zusammen mit anderen in meiner Gruppe vor sich gehen, - und zwar in einem Referenzrahmen, der uns verändert, und den wir wiederum verändern und ständig ausweiten. Ein Zurückblicken und Korrigieren ist dann nicht mehr möglich. Wir befinden uns in einem Strudel, denn um uns herum ist alles anders und wir selbst sind inzwischen auch andere geworden. Das Eingeständnis – und sei es nur vor mir selbst – dass ich großes Unrecht getan und große Schuld auf mich geladen habe, lässt unser Selbstwertgefühl nicht mehr zu. So entsteht ein Rechtfertigungsvermögen, das mich, meine Gesellschaft und meine ganze Umgebung und Zeit von Schuld und Verantwortung freistellt: Ich habe nur meine Pflicht getan! -- Was hätte ich denn tun sollen? -- Wir wären doch alle ins KZ gekommen! -- Warum haben sie sich denn nicht gewehrt? und vieles andere mehr. Die Täter handelten also in einem gesellschaftlich allgemein akzeptierten Referenzrahmen, „der keinerlei Zweifel an der Notwendigkeit und Richtigkeit der Handlungen aufkommen ließ“<sup>25</sup>.

Ich betone nochmals, dass hiermit keineswegs Verständnis für die furchtbaren Taten zum Ausdruck gebracht werden soll; vielmehr soll die Gefährdung des Alltagsmenschen verdeutlicht werden, Teil eines solchen Handlungsschemas zu werden. Welzer stellt fest, dass bei keinem der Täter „so etwas wie ein Bruch der Lebensgeschichte erkennbar“ ist. „Eine persönliche Verantwortungszurechnung kommt [ihnen] gar nicht in den Sinn.“ Insofern ist keine Verdrängung notwendig, denn es ist ja nichts da, was zu verdrängen gewesen wäre. Die Täter hatten nach 1945 kein Unrechtsbewusstsein, weil der Referenzrahmen, der ihre Verbrechen rechtfertigte, ein anderer war als derjenige der Nachkriegszeit.<sup>26</sup> Wer einmal die

<sup>25</sup> Siehe im Folgenden: Welzer, S. 215-219 und 246 ff.

<sup>26</sup> Siehe: Markus Roth: Herrenmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen - Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte. (Wallenstein) Göttingen 2009

Zeitungsberichte über die NS-Prozesse Anfang der 50er Jahre in Neuwied gelesen hat, weiß, wie selbstbewusst die Angeklagten auf ihrer Unschuld beharrten. Eigentlich verstanden sie überhaupt nicht, weshalb sie angeklagt wurden. Aber auch die Argumentation der Anwälte und die Sprache des Reporters beweisen, dass die NS-Gedankenwelt noch nicht überwunden war.

### **„Alles ist möglich“**

Aus dem so überschriebenen letzten Kapitel des Buches von Harald Welzer möchte ich noch eine These herausgreifen.

Welzer sagt<sup>27</sup>, zum Erfolg des Nationalsozialismus habe nur eine einzige gesellschaftliche Koordinate verschoben zu werden brauchen: nämlich die der sozialen Zugehörigkeit.

Auf der Basis des bereits vor Hitler allgemein akzeptierten, weitgehend religiös gerechtfertigten Antijudaismus wurde bereits 1933 in Form einer Verordnung niedergelegt, wer „arisch“ war und wer nicht. Nun konnten auch juristisch Ausgrenzungs- und Vernichtungswünsche zur freien Entfaltung kommen. Mit der Verschlechterung der Lage der Ausgegrenzten verbesserte sich automatisch subjektiv die Macht- und Versorgungslage der zur deutschen Rasse und Nation Dazugehörenden. Nachdem man die Juden ausgegrenzt hatte, wurden ihr Leben und ihr Aussehen zunehmend armseliger. Sie fielen als scheinbar minderwertig deutlich auf. Dies wurde als Bestätigung der Rasselehre aufgefasst – eine Endlosspirale, die zwangsläufig das Bild des „Untermenschen“ bestätigte, wie wir es aus der Gleichsetzung von Ratten und Juden aus dem Propagandafilm *Jud Süß* (Veit Harlan, 1940) kennen. Ein ideologisch gesetztes Postulat prägte also die soziale Wirklichkeit in der Gesellschaft und schien so seine Richtigkeit zu beweisen.

Mit der Ausgrenzung von Menschen und Gruppen aus unserer Gesellschaft beginnt also die Freisetzung des Bösen, beginnt möglicherweise ein Mechanismus, dessen Ende unabsehbar ist. Seien wir uns dessen auch heute bewusst, wenn wir Menschengruppen ausgrenzen.

Diese Aussage möchte ich auch auf die gegenwärtige Diskussion um den Islam und die Zuwanderungsdebatte bezogen wissen. Wie können wir Integration und Wertschätzung unseres politischen Systems und unserer Kultur einfordern, wenn wir gleichzeitig Misstrauen und Ablehnung signalisieren? Unsere Alltagserfahrungen z.B. in unseren Familien oder an unserem Arbeitsplatz

<sup>27</sup> Welzer, S. 248 ff.

beweisen, dass Anerkennung, Respekt und Wertschätzung Voraussetzung für Kooperation innerhalb einer Gruppe darstellen, ja sie sind der Schlüssel zu Glück und Zufriedenheit. Im Gegensatz dazu schüren Angst und das Gefühl eigener Wertlosigkeit und Herabsetzung nicht nur Unzufriedenheit, sondern sogar Aggression.

Das Grauenshafteste besteht nach Welzer darin, wie leicht die Unmenschlichkeit im Einzelnen zu verankern und in der Gesellschaft umzusetzen ist. Mit Günther Anders bezeichnet Welzer dies als die „Chance der unbestraften Unmenschlichkeit“, also die Chance des Menschen, seine Neigung zum Bösen, seine Aggressionen ungestraft und damit scheinbar gerechtfertigt auszuleben. Massenmorde sind durch ein hohes Maß an freiwilliger Beteiligung gekennzeichnet. Der wildeste Hass wird jedoch nur dann zum systematischen Massenmord führen, wenn eine politische Führung die Hassenden mobilisiert. Ich hoffe gezeigt zu haben, dass der Einzelne dieser Mobilisierung nur wenig entgegenzusetzen hat.

**Rolf Wüst, April 2011**

Siehe auch:

<http://www.n-tv.de/politik/Die-Plaudereien-der-Wehrmachtssoldaten-article3624951.html>

<http://www.n-tv.de/mediathek/bilderserien/politik/Hitlers-Krieg-im-Osten-article3518286.html>